

Rede anlässlich der Ausstellungseröffnung in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin, am 4. Oktober 2001

Brigitte Kather (John-F.-Kennedy-Schule, Berlin)

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

wir freuen uns sehr, Sie heute zu der Eröffnung unserer Ausstellung „Vom ‚Widerstand zur Demokratie“ begrüßen zu können.

Frau Heidötting-Shah und ich, mein Name ist Brigitte Kather, und die an dem Projekt beteiligten Schülerinnen und Schüler begrüßen sehr herzlich Woitech und Ortrun Franchy aus Rzeszów.

Frau Heidötting-Shah hat Ihnen schon die wichtige Rolle der Gedenkstätte erläutert, ohne die dieses Projekt und diese Ausstellung nicht zustande gekommen wäre. Aber auch ohne Schüler hätte es diese Ausstellung nicht gegeben. Ich möchte Ihnen kurz die Arbeit der Schüler darstellen, die sie während der letzten zwölf Monate zusätzlich zu ihrem regulären Unterricht geleistet haben. Hierdurch wird deutlich, welche wissenschaftlich-didaktischen Überlegungen diesem Projekt vorangegangen sind.

Als wir uns vor zwei Jahren zu der Durchführung des Projektes „Aspekte der Demokratisierung Deutschlands in Europa nach 1945“ entschlossen hatten, stand vorrangig die Idee Pate, die oftmals nur bruchstückhaften Kenntnisse über den deutschen Widerstand zu einem Ganzen zu bringen. In der Schule wird dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus zwar schon mehr Raum gegeben, jedoch reduziert sich die Kenntnis auf einige wenige Gruppierungen, wie z.B. die Weiße Rose. Kenntnisse über die Bedeutung der Demokratisierungs-Vorstellungen, die sogar bis ins Grundgesetz reichen, verbunden mit dem Wissen über einige Politiker der ersten Stunde der Bundesrepublik Deutschland, die während des Zweiten Weltkriegs im Widerstand waren, diese sind meistens aufgrund der Fülle des Curriculums nicht vermittelt worden.

Doch gerade für das Wissen um unsere Demokratie ist die Nachhaltigkeit und die Herkunft dieser Ideen sehr wesentlich. Wir haben uns deshalb zur Aufgabe gestellt, in unserem Projekt die Schüler mit den Texten von Widerstandsgruppen und Emigrantengruppen zur Demokratisierung Nachkriegs-Deutschlands zu konfrontieren. Aus dem gemeinsamen Erarbeiten, d.h. gemeinsames Lesen, Exzerpieren und Diskutieren, wurde im Januar, am Ende des 1. Halbjahres, ein Kolloquium vorbereitet, das den Schülern die Möglichkeit gab, ihr Wissen einer bestimmten Zahl von altersgleichen Schülern aus unterschiedlichen Berliner Gymnasien zu präsentieren. Durch diese Art des Vortrags sind die Projektschüler in eine für die meisten völlig neue Situation gekommen: Vor 50 bis 60 fremden Zuhörern zu sprechen, erfordert Konzentration, Mut und Wissen. Wir haben diese Situation vorher eingeübt, und alle haben sie souverän gemeistert. Auch den zweiten Teil des Kolloquiums: Arbeit in Kleingruppen: Erfahrungen mal von der anderen Seite eines Klassen- oder Seminarraumes. Manche wussten danach, dass sie nicht unbedingt den Beruf des Lehrers wählen würden. Aber sie haben erfahren, wie klar einem selbst das Verständnis eines Sachzusammenhangs wird, wenn man diesen anderen vermitteln muss.

Ebenfalls die Gestaltung von Interviews mit geladenen Zeitzeugen. Wie gestaltet man das Interview mit Gästen und lässt Zuhörer aktiv daran Anteil nehmen? Welche Erkenntnisse entnehme ich dem Interview für eine schriftliche Zusammenfassung?

Das heißt also, neben der inhaltlichen Vermittlung der Demokratiekonzepte aus dem Widerstand hat das Projekt den Zweck, wissenschaftliches Arbeiten zu lernen. Besonders auf der 5tägigen Exkursion in Kreisau, deren Ergebnisse Sie heute Abend sehen können, waren die Schüler gefordert, nach wissenschaftlichen Ansprüchen ihre vorbereiteten Arbeiten vorzustellen. Der interkulturelle Austausch war auch ein Austausch von interaktivem Lernen, Studieren und Diskutieren. Dabei zeigten sich auch einige Probleme aufgrund einer für Schüler ganz neuen Situation: Interkulturelles Lernen bedeutet, auf die Unterschiede der jeweiligen Kulturen einzugehen und sie zu verstehen: Sich verständlich machen in der eigenen Sprache, die für die polnischen und französischen Studenten nur die erlernte Sprache gewesen ist, sie als Werkzeug nehmen, um Inhalte damit zu vermitteln. All das führte zu einem zum Teil auch mühsamen Lernprozess bei der Präsentation der vorgestellten Referate.

Die Kenntnisse und Erkenntnisse unseres Projektes werden von einigen als Grundlage für eine wissenschaftliche Facharbeit genutzt, die dann als besondere Lernleistung ins Abitur eingebracht werden kann. Wir wünschen ihnen dabei sehr viel Erfolg und viel Kraft.

Neben dem wissenschaftlichen Arbeiten angestrebt und auch von allen Teilnehmern so gesehen, war Schwerpunkt der Austausch mit zunächst anderen Berliner Gymnasien. Wir haben uns zur Aufgabe gestellt, schul- und bezirksübergreifend zu werben. Und in dem aktuellen zweiten Durchgang haben wir es erreicht, dass drei Schulen aus den östlichen und drei aus den westlichen Bezirken vertreten sind. Der dabei entstehende Austausch kann schon auf Berliner Ebene zu mehr Verständnis und Toleranz führen.

Und den gleichen Anspruch vertreten wir für die sogenannte Europäisierung des Projektes, an dem zwei andere europäische Nationen teilgenommen haben. Dank des Deutsch-Französischen Jugendwerkes, das durch ein neues Referat: Forum Société/Gesellschaftsforum jetzt auch inhaltlich gesellschaftspolitisch relevante Projekte für den interkulturellen Austausch fördern kann, konnten wir die Teilnahme der französischen Studenten an der Exkursion zunächst hier in Berlin und dann in Kreisau verwirklichen. Leider wurde dadurch nur zum Teil die polnische Gruppe mit unterstützt. Hier würden wir einen Schwerpunkt sehen, dass zunehmend mehr trinationale Projekte gefördert werden, was in der Praxis leider nicht die Regel ist. Europa steht also immer noch am Anfang. Fangen wir an - und machen wir weiter.

Brigitte Kather